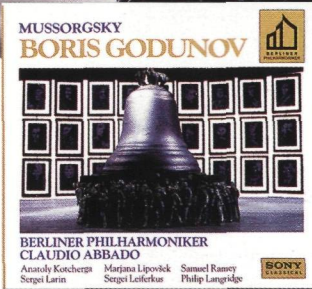


OPERAS



S2K 58 977



S2K 48 070

"...the best version of *Boris* to date."
CLASSIC CD
"Eine packende Aufnahme..." STERN
"...una de las mejores grabaciones operísticas de los últimos años."
CD COMPACT
"...la storia interpretativa del *Boris Godunov* ricomincia da qui." MUSICA

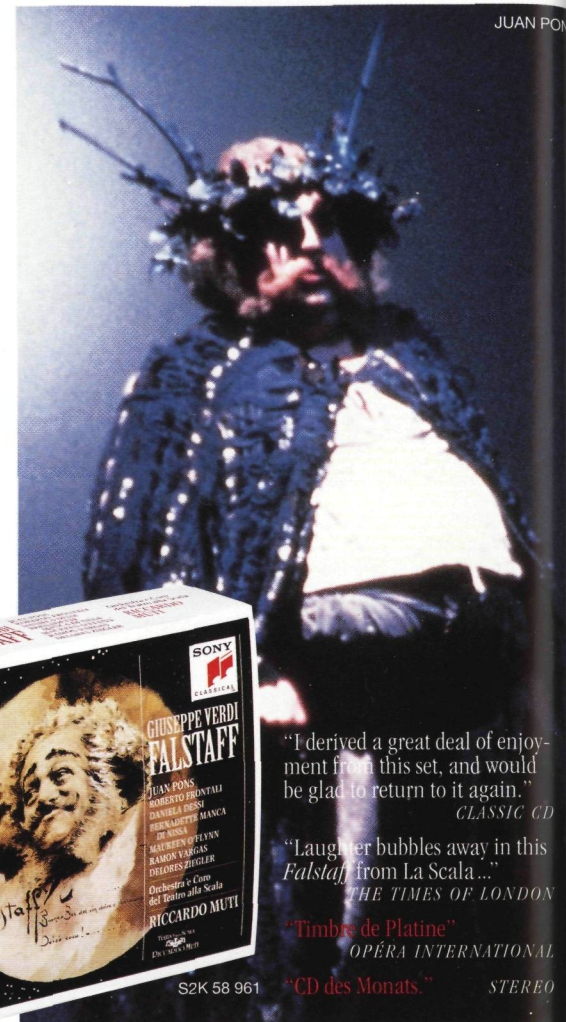
"...the most recommendable among modern versions of *Trovatore*."
GRAMOPHONE
"Definitely one for the shopping list."
CD REVIEW
"...eine der empfehlenswertesten Aufnahmen der digitalen Ära."
ORPHEUS
"...diese Aufnahme ist Spitze."
CD COMPACT
"...ricco di bei momenti." MUSICA



S2K 58 961

"I derived a great deal of enjoyment from this set, and would be glad to return to it again."
CLASSIC CD
"Laugh her bubbles away in this *Falstaff* from La Scala..."
THE TIMES OF LONDON
"Timbre de Platine"
OPÉRA INTERNATIONAL
"CD des Monats." STEREO

JUAN PONS



Shakespeare in herziger Sing-spiel-Fassung.



Benda, *Romeo und Julie* (Gesamtaufnahme); Claudia Taha (Julie), Joachim Kauper (Romeo), Marisca Mulder (Laura), Andreas Näck (Capulet), Theo Pfeifer (Lorenzo), Leipziger Vokalsolisten, Landes-Sinfonieorchester Thüringen-Gotha, Hermann Breuer; *Canterino* 2 CD 1083 (WD: 96'17") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Direkt, präsent, mit Bühnenwirkung.
Fertigung: Einwandfrei.

BÜHNENWERKE

Kaum neue Einsichten.

Gluck, *Orfeo ed Euridice* (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); James Bowman (Orfeo), Lynne Dawson (Euridice), Claron MacFadden (Amore), Chœur de Chambre de Namur, La Grande Écurie et la Chambre du Roy, Jean-Claude Malgoire; *Astrée/IMS* 2 CD 8538 (WD: 85'45") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Direkt, etwas matt.
Fertigung: Kommentar und Übersetzung des Librettos auf französisch, englisch und spanisch.
Vergleichseinspielung: Frieder Bernius (Sony Classical 2 CD 48040).

Die Wiener Fassung (1762) von Glucks erster Reformoper gewinnt durch die Verwendung historischer Klangfarben deutlich an Atmosphäre: Seinerzeit schon veraltete Instrumente wie Chalumeau, Oboe da caccia oder Zink tauchen „Orfeo ed Euridice“ in ein geheimnisvolles Licht – eine Wirkung, die schon in Glucks eigener, den Pariser Gegebenheiten angepaßter Revision (1774) nicht mehr so aufregend ist, geschweige denn in den späteren Bearbeitungen für modernes Orchester. Jean-Claude Malgoire präsentiert nun diese frühere Fassung, verzichtet allerdings auf die (indirekt bezugte) Mitwirkung eines Cembalos, wodurch die besondere Wirkung des Archaischen im Zukunftsweisen den etwas gedämpft wird. Sollte Gluck am Wiener Burgtheater das Cembalo zum Schweigen verdammt haben, während Mozart es noch Jahrzehnte später erklingen ließ? Darüber ist nichts bekannt.

Insgesamt gelingt Malgoire eine mehr als solide Interpretation. Das technische Niveau seines Orchester liegt weit über dem, was La Grande Écurie et la Chambre du Roy in früheren Jahren geleistet hat, und mit dem belgischen Chœur de Chambre de Namur steht hier ein souveränes Ensemble zur Verfügung, dessen warmes, beseeltes Timbre dem Charakter des Stückes sehr entgegenkommt. Doch der Vergleich mit Frieder Bernius fällt eindeutig zu dessen Gunsten aus: Sein Orchester, das kanadische Ensemble Tafelmusik, spielt erheblich griffiger und deutlicher, sein Stuttgarter Kammerchor singt mit mehr Leuchtkraft und an den dramatischen Stellen mit mehr Attacke. Die kleine Partie des Amore läßt Bernius von einem exzellenten Knabensopran singen; historisch nicht ganz korrekt, im Ergebnis aber wesentlich überzeugender als das kehlige Timbre Claron MacFaddens bei Malgoire. Hingegen sind James Bowman und Lynne Dawson eine sehr attraktive Alternative zu Bernius' Solisten: Während Michael Chance und Nancy Argenta das Episch-Heroische dieser Oper betonen, leuchten Malgoires Protagonisten die lyrisch-amourösen Seiten des Stückes tiefer aus. Daher wird diese Produktion, auch wenn sie keine Referenzeinspielung ist, Sammlern als Zweitaufnahme durchaus willkommen sein.

Matthias Hengelbrock

Norwegisches Nationaldenkmal.

Irgens-Jensen, *Heimferd* (Gesamtaufnahme in norwegischer Sprache); Harald Bjorkoy (Kon- gen), Ivar Gilhuus (Tormod, Tenor solo), Carsten Stabell (Offergoden, Baß I solo), Per Vollestad (Biskopen, Baß II solo), Anne Bolstad (Skuld, Bjartalv, Sopran solo), Randi Stene (Svartlav), Trondheim Symphony Orchestra Choir, Members of the Nidaros Cathedral Choir of the Nidaros Cathedral, Trondheim Symphony Orchestra, Ole Kristian Ruud; *Simax/Disco-Center* 2 CD PSC 3109 (WD: 83'53") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Nicht plastisch genug.
Fertigung: In Ordnung; Beiheft mit Libretto norwegisch/englisch.

Ein Fall für Berlioz-Fans! Denn wie bei dem genialisch eigenbrötlerischen Komponisten von „Romeo et Juliette“ und „La damnation de Faust“ liegt auch mit „Heimferd“ (= Heimkehr), dessen Libretto die Eroberung Norwegens durch König

VIVARTE EARLY MUSIC

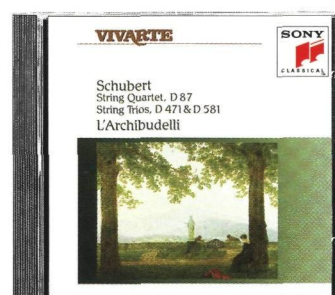


HUELGA ENSEMBLE



SK 53 976

"...eine Entdeckung für Freunde mittelalterlicher Musik."
"Diapason d'Or."
DIAPASON
"...voci superbamente timbrate e amalgamate in modo tale da formare un organum di raro ascolto."
CD CLASSICA

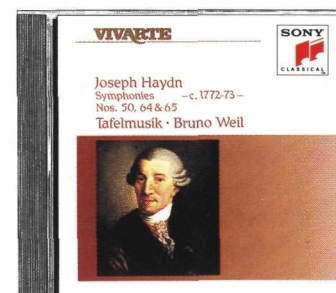


SK 53 982

"Diapason d'Or."
DIAPASON
"A fascinating disc...these are performances of eloquent grace and stature."
CD REVIEW
"...one of the most exciting chamber groups of our time."
CD CLASSICS
"...eines der besten 'authentischen' Ensembles."
STEREOPLAY
"...uno de los mejores conjuntos de cámara del mundo."
CD COMPACT
"...un virtuosismo instintivo sempre unito ad una seducente freschezza strumentale."
MUSICA



TAPELMUSIK



SK 58 985

"Pleasure guaranteed."
"CD of the Month"
CD REVIEW
"Tafelmusik es un extraordinario conjunto de instrumentos originales."
CD COMPACT
"...questa orchestra di Torino è veramente qualcosa di straordinario."
CD CLASSICA
"...an account of these trailblazing masterworks that's near definitive as you can get."
BBC MUSIC MAGAZINE



PUBLISHED
SONY CLASSICAL GMBH
NONNENSTIEG 1
20149 HAMBURG

FONO FORUM

ENGLISH ANALOG

Klassik-Schallplatten von:
DECCA - EMI - RCA
- COLUMBIA

und andere Erstpressungen
und Reissues
von 1950 bis 1980

Sie werden persönlich
und zuverlässig
in deutscher Sprache
bedient.

Bitte fordern Sie unsere
aktuelle Angebotliste
sowie eine Broschüre
über Platten-Labels und
Pressungen an.

Adresse:

80 Andover Rd, Newbury, Berks,
RG14 6JR England.

Tel. 00-44-635-40242
Fax 00-44-635-522550

Olav im 10. Jahrhundert ins Gedächtnis ruft, ein genrespengendes Werk vor. Als dramatische Sinfonie in sieben Teilen will respektiert sein, was Ludwig Irgens-Jensen zunächst als Oratorium herausbrachte, später als Oper umarbeitete. Welcher Gattung die in knapp anderthalb Stunden aufzuführende, 1930 erstmals der Öffentlichkeit vorgestellte Partitur zuzurechnen sei, bleibt fraglich, zumal die Personen der Handlung teilweise Namen tragen, teilweise nur nach ihrer Stimmlage bezeichnet sind – in die eigentliche Handlung ist sogar eine lateinische Meßfeier eingebettet.

Der Komponist war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Aufnahme in doppelter Hinsicht Jubilar, vor hundert Jahren geboren (am 13.4.1894 in Oslo), vor 25 Jahren gestorben (am 11.4.1969 auf Sizilien). Der Interessent begegnet sinfonisch-durchkomponierter, teilweise kirchentonal gefärbter Kultivierung norwegischer Folklore, ähnlich wie auf den übrigen von Simax der Reihe „Norway in Musik“ eingegliederten Einspielungen mit Kompositionen Irgens-Jensens (PSC 3118 bzw. PSC 3103, jeweils mit dem Oslo Philharmonic Orchestra). Ole Kristian Ruud, seit 1987 Künstlerischer Direktor des Sinfonie-Orchesters von Trondheim, läßt keine Zweifel daran aufkommen, daß „Heimferd“ für ihn zu Recht den Status eines Nationaldenkmals inne hat (nachdem Griegs Großprojekt zu Ehren Olavs etwas spärlich ausfiel); auch das Sängersenble setzt sich für Irgens-Jensen mit leidenschaftlichem Nachdruck ein, offenkundig darum wissend, daß er für mehrere Generationen norwegischer Komponisten Vorbild war. Die Faszinationskraft der von Simax vor Jahresfrist zur Diskussion gestellten Oper „Anne Pedersdotter“ von Edvard Fliflet Braein (PSC 3121, mit Chor und Orchester der Norwegischen Nationaloper unter Perake Anderson) sollte man hier jedoch nicht erwarten.

Volkmar Fischer

○
Solides, handfestes Musiktheater.



Rossini, Armida (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); René Fleming (Armida), Donald Kaasch (Goffredo), Gregory Kunde (Rinaldo), Ildebrando D'Arcangelo (Idraote), Jeffrey Francis (Gernando), Carlo Bosi (Eustazio), Jorio Zennaro (Ubaldo), Bruce Fowler (Carlo), Sergej Zadorny (Astarotte), Orchestra e Coro del Teatro Comunale di Bologna, Daniele Gatti; Sony Classical 3 CD 58968 (WD: 174'08") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Live-Mitschnitt mit Bühnen- und Publikumsgeräuschen, klar und natürlich.
Fertigung: Ausführlich kommentierter Begleitetext, keine Angaben über die Künstler.

Eines jener Opernwerke, über denen der übermächtige Schatten der Callas ruht, ist Rossinis „Armida“. Die historische Aufführung unter Tullio Serafin (Florenz 1952) gilt noch immer als maßstäblich. Interessant zu beobachten ist, wie sich ein derart vorbelastetes Stück in einer Wiedergabe ohne Superstar der Prominenz gegenüber ausnimmt. Gar nicht so übel, wie sich feststellen läßt. Der Live-Mitschnitt aus Pesaro, entstanden beim Rossini-Festival im August 1993 mit Kräften des Bologneser Opern-Ensembles, bietet kerngesundes und imponierendes Musiktheater. Es finden sich kaum bekannte Namen darunter, nur die wenigsten Sänger kommen aus Italien, hingegen sind die meisten aus Amerika und aus den östlichen Ländern.

„Armida“ ist nicht allein vom Thema, sondern auch von seiner künstlerischen Gestalt her ein Sonderfall. Das Feen- und Märchenhafte kommt in Rossinis Opus sonst kaum vor. Und das Personal der Oper ist reichlich sonderbar verteilt: Neben dem dominanten Part der Titelfigur gibt es darin nicht weniger als sieben Rollen, die für die Tenorlage gesetzt sind, größere und kleinere. Drei davon stellen höchste Belcanto-Ansprüche, ebenso ist die Titelpartie, die Zauberin Armida, ein wahrer „Hochstrahlbrunnen“ der Koloraturkunst. Die Aufführung im Rossini-Theater in Pesaro unter Daniele Gattis zügiger Leitung bietet genau jenes handfeste Klang-Spektakel, das man sich von einer italienischen Operndarbietung erwartet. Der holprige Beginn der Ouvertüre läßt zwar Schlimmes befürchten, doch im Zuge der Ereignisse stellt sich viel Schwung und Animo ein. Gregory Kunde in der tragenden Rolle des Rinaldo feuert seine hohen Töne (C, Cis, D) bravourös ab, auch in den übrigen Partien herrscht durchaus akzeptables Niveau. Überraschend die dramatische Gestaltung der Titelfigur durch René Fleming; kein hoher Sopran wie die Callas, eher dem Mezzobereich zugehörig und dadurch der originalen Version näherkommend. Geläufigkeit, weiter Umfang, wie auch alle anderen Sparten der Stimmbeherrschung sind bei ihr perfekt ausgebildet. Mit diesen Vorzügen wird der Mangel an stimmlichem Farbenreichtum ausgeglichen.

Clemens Höslinger

FONO FORUM

○
Schwerblütigere Alternative.



Rossini, La Donna del Lago (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Rockwell Blake (Giacomo/Uberto), Giorgio Surjan (Douglas), Chris Merritt (Rodrigo), June Anderson (Elena), Martine Dupuy (Malcolm), Marilena Laurenzi (Albina) u.a., Chor und Orchester der Mailänder Scala, Riccardo Muti; Philips 2 CD 438 211-2 (WD: 156'25") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Präsent, voll, unverfärbt, transparent.
Fertigung: Einwandfrei, viersprachiges Textheft.
Vergleichseinspielungen: Pollini/Gonzales, Ramey, Raffanti, Ricciarelli, Valentini Terrani (Sony Classical CD 39311).

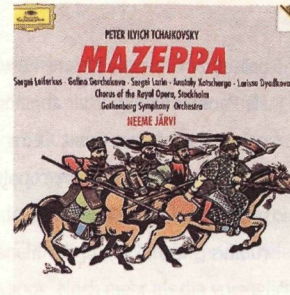
Erst eine Initialzündung in Florenz (1958) warb wieder um Aufmerksamkeit für eine der musikalisch reizvollsten Opern Rossinis, was schließlich zur Aufnahme in die „Editione critica“ der Rossini-Stiftung von Pesaro und zur Aufführung bei den dortigen Festspielen führte. Als Dokument von maßstäblichem Rang wird von Fonit-Cetra wie von Sony (bessere Ausstattung) ein klanglich hervorragender Mitschnitt angeboten. Stärkerer Verbreitung der Oper stehen vor allem die Anforderungen an zwei koloraturfähige Top-C-Tenöre im Weg. In dem vorliegenden Mitschnitt aus der Scala erweisen sich Rockwell Blake und Chris Merritt als höhensicher und strahlend, doch bei Spitzentönen nicht so verblüffend locker wie die Kollegen aus Pesaro von 1983. Beide, Blake wie Merritt, hat man auch schon (klang-)schöner singen hören. Eindrucksvoll stellt Rockwell Blake seine enorme Beweglichkeit dar, doch fühlt man gesangstechnische Energie, während der weniger virtuose Gonzales (Cetra, Sony) von Natur aus geschmeidiger und jugendlicher wirkt.

Riccardo Muti legt mehr Gewicht in die Musik und wählt durchweg etwas langsamere Tempi als der in Pesaro am Dirigentenpult verblüffende Maurizio Pollini. Gewiß kann der Scala-Chef damit argumentieren, daß das Objekt seiner gestalterischen Energie und Akkuratess eben keine Buffa sei, doch wird durch den Vergleich Pollinis spritziges, brillantes Musizieren nicht im mindesten abgewertet. Chor und Orchester verweisen nachdrücklich auf ihre hohe Qualität, in den kleineren Partien wird tadellos gesungen. June Anderson besticht durch angenehmes Timbre, exakte Koloratur und strahlende Höhe, auch durch schöne Diminuendi. Die Ricciarelli zeigte 1983 mehr Gefühl, führte trotz vollere Timbre die feinere Klinge. Martine Dupuy muß um manchen tiefen Ton ringen, überzeugt aber nachdrücklich durch Kraft, Kultur und Farbe. Giorgio Surjan bemüht sich wacker und sonor auch um Koloraturen. Insgesamt eine gute Alternative zur Pollini-Aufnahme, die sich recht deutlich von dieser unterscheidet.

Hermann Schöneegger



Nur ein Achtungserfolg.



Tschaikowsky, Mazeppa (Gesamtaufnahme in russischer Sprache); Sergei Leiferkus (Mazeppa), Galina Gorchakova (Maria), Anatoly Kotscherga (Kotchubey), Larissa Dyadkova (Lyubov), Sergei Larin (Andrey), Monte Pederson (Orlik), Richard Margison (Iskra), Heinz Zednik (Betrunkener Kosak), Chor der Königlichen Oper Stockholm, Göteborgs Symfoniker, Neeme Järvi; DG 3 CD 439 906-2 (WD: 166'53") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Präsent, etwas kompakt.
Fertigung: Einwandfrei.

Tschaikowskys siebente Oper, die auf Puschkins Poem „Polteva“ basiert, hat hierzulande nicht von der Popularität des Komponisten profitiert. Auch die von der Kritik stark beachtete Inszenierung der Bregenzer Festspiele (1991) konnte dem Werk keine Repertoireregelung erstreiten. Die Kenner und Sammler unter den Musikfreunden hatten jedoch schon seit längerem die Möglichkeit, dieses historische Musikdrama mit deutlichen Grand-Opéra-Zügen in (mittlerweile gestrichenen!) Live-Aufnahmen aus Florenz (1954) und Berlin (1969, Gastspiel der Belgrader Oper) kennenzulernen. Freilich mußte man in beiden Fällen einige der Bühnenpraxis geschuldete musikalische Striche in Kauf nehmen. Die italienisch gesungene Aufführung aus Florenz, so glanzvoll sie in vokaler Hinsicht war, geriet dabei in stilistischen Belangen eher fragwürdig.

Die erste Studio-Aufnahme des „Mazeppa“, getragen von einigen der besten russischen Sänger und einem stillkundigen Dirigenten, kann deshalb durchaus als eine Pionierleistung angesehen werden. Daß sie – bei aller Ambition – nur einen Achtungserfolg erzielt, liegt nicht in erster Linie am Werk, sondern eher an der wenig theatralischen Interpretation. Neeme Järvi ist ein untadeliger, feinfühler Musiker, der seine Kompetenz in Sachen Tschaikowsky nicht mehr zu beweisen braucht, aber ein angeborenes Bühnentemperament besitzt er nicht. Dementsprechend gewinnen auch die durchweg guten Sänger nur wenig dramatische Kontur. Ein Vergleich mit der erwähnten Aufführung aus Florenz macht das deutlich. Auch wenn dort das Klangbild an den Soundtrack eines alten Hollywood-Films gemahnt und die Musik oft mehr nach Mascagni als nach Tschaikowsky klingt, so zeigen doch die Sänger in jedem Takt passionierten Gesang und theatralische Präsenz. Demgegenüber veranstalten Sergei Leiferkus und Anatoly Kotscherga mit ihren imposanten Stimmen eine konzertante Version, in der sich von den zerstörerischen Konflikten des Dramas nicht viel mitteilt. Sergei Larin ist ein russischer Heldentenor vom Typ Atlantow, der sich am wohlsten fühlt, wenn er voll aussingen kann. Neugierig auf weitere Begegnungen macht Galina Gorchakova mit ihrem substanzreichen und variablen Sopran. Ekkehard Pluta



Bühnennahe Lebendigkeit.



Verdi, Falstaff (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Juan Pons (Falstaff), Roberto Frontali (Ford), Ramon Vargas (Fenton), Ernesto Gavazzi (Cajus), Daniela Dessi (Alice), Maureen O'Flynn (Nanetta), Bernadette Manca di Nissa (Quickly), Delores Ziegler (Meg Page) u.a.; Chor und Orchester der Mailänder Scala, Riccardo Muti; Sony Classical 2 CD 58961 (WD: 122'22") DDD
Aufnahmedatum: 1993 (live)
Klangbild: Präsent, räumlich, Orchester minimal höhenbeschnitten.
Fertigung: Einwandfrei, viersprachiges Textheft.

Diese neueste „Falstaff“-Aufnahme weist sich recht typisch als Mitschnitt einer Bühnenaufführung aus: zunächst durch den räumlichen Eindruck vom szenischen Geschehen einschließlich zugehöriger Geräusche, dann durch die nicht auf forcierte Brillanz abzielende, gewissermaßen ganzheitliche Abbildung des Orchesterklanges, der ein wenig gedämpft, aber deshalb nicht unnatürlich anmutet. Zum dritten schließlich weisen bei einem kapitalen Präzisionsfanatiker wie Muti jene minimalen Trübungen, die er im Studio korrigieren lassen würde, auf ein Live-Ereignis hin. Riccardo Muti hatte bei seiner persönlichen Eroberung von Verdis genialem Alterswerk nicht so sehr eine exzessive, rasante wie virtuose Gangart im Auge, für die in der Diskographie die Namen Solti, Rossi, Toscanini und de Sabata stehen. Muti prägte primär eine vitale, als Bühnenergebnis lebendige, auch launige Interpretation. Die kaum je extremen Tempi passen sich aufblühenden Lyrismen und gedanklicher Reflexion an. Seine gerade bei Verdi sprichwörtliche Akkuratess zügelte Muti bewußt ein wenig; für das ausgezeichnete Orchester der Scala hätte er das nicht tun müssen.

Juan Pons brachte Rollenerfahrung aus zwei Jahrzehnten auf die Bühne und in die Aufführung ein. Sein fülliger, dunkler Bariton verhilft ihm zu lokaler Präsenz, ist flexibel genug für ausgefeilte Phrasen und meist auch für Verhaltenheit und Zierat. Gobbis Virtuosität des akzentuierten Pärlando wie Taddeis gesetzte Grazie und liebenswürdiger Charme geben der Figur ein reicheres Profil, doch hat auch Ritter Pons Hand und Fuß – und Herz dazu.

In auffallend guter Verfassung singt Daniela Dessi kultiviert und schönstimmig die Alice; neben ihr eine komödiantische, satt tönende Quickly und eine liebe, delikat intonierende Nanetta. Wenn Roberto Frontali noch so jung ist, wie sein herber, schlanker Bariton klingt, bedeutet sein temperamentvoller, anständig gesungener Ford ein Versprechen. Ramon Vargas hat ein solches schon eingelöst: Dieser romantische, strahlende Fenton konkurriert mit den besten Vertretern der Partie. Gleiches läßt sich von Ernesto Gavazzi als Dr. Cajus sagen.

Hermann Schöneegger



Gepflegt.



Verdi, Otello (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Plácido Domingo (Otello), Cheryl Studer (Desdemona), Sergei Leiferkus (Jago) u.a.; Chor und Orchester der Opéra Bastille, Myung-Whun Chung; DG 2 CD 439 805-2 (WD: 131'57") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Präsent, etwas synthetisch.
Fertigung: Einwandfrei.

Es gibt einen guten Grund, Plácido Domingo für den derzeit besten Otello zu halten: das Fehlen eines Konkurrenten. Der Superlativ sagt also in diesem Falle noch nichts darüber aus, ob Domingo ein guter Otello, ja, ob er überhaupt ein Otello ist. Nur eingefleischte Fans des Sängers werden behaupten, daß er die Rolle bei seiner nunmehr dritten Schallplattenproduktion wirklich zu der seinen gemacht hat. Richtig ist: Domingo hat eine ganze Reihe schöner Details zusammengetragen, doch er kann sie nicht zu einem Ganzen, d.h. zu einem blutvollen, Mitleid erweckenden Bühnencharakter formen. Seine Stärken liegen diesmal deutlich im lyrischen Bereich: Das Liebesduett im ersten Akt, der Monolog „Dio, mi potevi“ im dritten zeugen von musikalischem Geschmack und hoher sängerischer Kultur. An seine Grenzen stößt der Sänger dagegen bei den dramatischen Aufschwüngen, angefangen beim berühmt-berüchtigten Auftritts-Arioso „Esultate!“, das im Theater oft schon über Sieg oder Niederlage eines Otello entscheidet. Doch es sind nicht die sängerischen Defizite, die Domingo daran hindern, ein singulärer Otello vom Format eines Ramon Vinay oder Mario del Monaco zu sein. Nein, es ist wieder einmal der Mangel an dramatischer Phantasie, der in dieser komplexen Rolle schmerzhaft zutage tritt. Von der Passion, ja Obsession der Figur teilt sich dem Hörer in Domingos bemühter und zuchtvoller Interpretation nur wenig mit. Mag sein, daß ein anderer Dirigent ihn mehr hätte aus der Reserve locken können. Myung-Whun Chung zeigt bei dieser Gelegenheit keinerlei Affinität zur Musik Verdis. Auch dort, wo er das Orchester zu vollen Phonstärken führt, vermag er nur einen Sturm im Wasserglas zu entfachen. „Otello“ – eine gepflegte Unterhaltung zum Fünftürte: Das ist der einzige erkennbare neue Ansatz seiner Partiturauslegung.

Auch die anderen Protagonisten sind nicht genügend gefordert. Sergei Leiferkus ist der farbloseste Jago der Schallplattengeschichte, und Cheryl Studer sucht – mit unentschiedenem Resultat – den goldenen Mittelweg zwischen passivem Schöngesang à la Tebaldi und Freni und dramatischem Belcanto, wie ihn in der Partie der Desdemona schon Leonie Rysanek und Renata Scotto vorgeführt haben. Die Nebenrollen, an der Spitze Ramon Vargas als Cassio, sind durchweg mit vielversprechenden jungen Sängern besetzt, die aber nicht immer dem darzustellenden Charakter entsprechen.

Ekkehard Pluta

FONO FORUM